

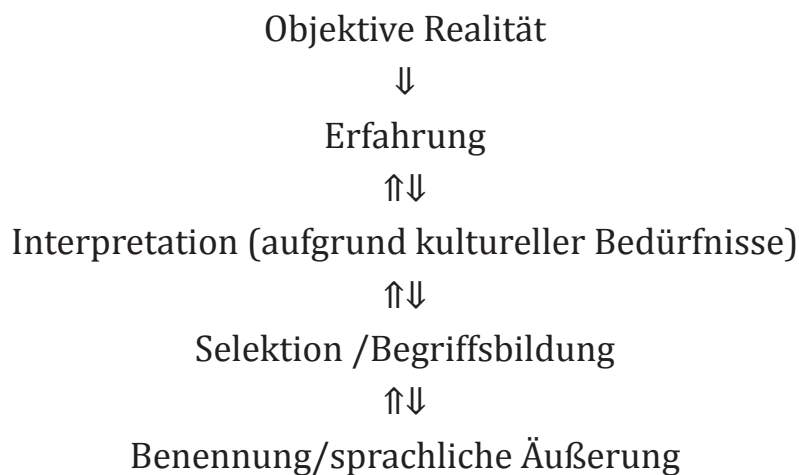
## Sprache und Kultur

Sprache ist das wichtigste Medium, mit dem wir unsere Erfahrungen und Interpretationen der Realität kommunizieren (wie wir im Kapitel 3 sehen werden, verwenden wir ja auch andere, nonverbale Mittel, um dies zu tun, wie z.B. Kleidung, Mimik, Gestik usw.). Sprache ist also ein wesentlicher Ausdruck und gleichzeitig auch Träger der Kultur.

Eine Kultur kann allerdings nur über Dinge kommunizieren, die sie begreifen kann. Dieses Begreifen erfolgt, wie oben besprochen, indem wir die Welt bzw. unseren Bezug dazu interpretieren. Dabei ordnen wir auch unsere Erfahrung der Welt, d.h. wir bilden Abstraktionen davon. Diese Abstraktionen können wir auch Begriffe nennen. Begriffe erlauben uns, die Welt zu begreifen, indem sie gewisse Aspekte der Realität zusammenfassen und auch in Beziehung zueinander setzen. Insofern strukturieren auch Begriffe die Komplexität der Welt – wir müssen nicht jedes Mal alles wahrnehmen und jedes Mal entscheiden, was wichtig oder relevant ist. Wie oben bereits besprochen, wird dies von der Kulturgemeinschaft ‚entschieden‘. Es sind diese Entscheidungen, die als Begriffe vermittelt und tradiert werden.

Das Vorhandensein von Begriffen allein genügt aber in den meisten Fällen nicht; wir brauchen auch Wörter, um diese Begriffe zu benennen. Diese bilden dann das Sprachsystem, das die kulturell relevante Erfahrung der Welt so darstellt, dass sie innerhalb der Kultur- und Sprachgemeinschaft kommuniziert werden kann. Man könnte also sagen: die Wörter (und auch die Grammatik) einer Sprache weisen darauf hin, was in einer bestimmten Kultur wichtig ist. Wenn es kein Wort für eine bestimmte Erfahrung gibt, dann wahrscheinlich deswegen, weil die Kultur noch nicht das Bedürfnis hatte, die Kom-

munikation über diese Erfahrung dadurch zu erleichtern, dass sie durch ein Wort ‚standardisiert‘ wurde. Dieser kollektive Konsens darüber, wie über eine gewisse Erfahrung kommuniziert wird – auch Lexikalisierung genannt –, prägt wiederum unsere Wahrnehmung der Erfahrung: wir sehen die Welt durch die Brille unserer Sprache. Menschen, die z.B. ‚kein Wort‘ für die unterschiedlichen Gesichtsausdrücke einer Kuh haben, werden in der Regel auch nicht in der Lage sein, irgendwelche Unterschiede in der Kuhmimik festzustellen, sie sehen sie tatsächlich nicht.



Die Idee, dass unsere Wahrnehmung der Welt nicht nur kulturell, sondern vor allem sprachlich geprägt ist, wurde im 20. Jahrhundert hauptsächlich von den Linguisten Edward Sapir und Benjamin Whorf propagiert. Diese behaupteten allerdings, dass es unmöglich sei, der eigenen sprachlich geprägten Wahrnehmung der Welt zu entkommen. Diese These des so genannten linguistischen Relativismus (alles sei relativ, es gebe keine absolute, objektive Realität oder Wahrheit, weil jede Sprache die Welt nur in Relation zu sich selbst ‚sehe‘) entfachte eine heftige wissenschaftliche Debatte: Wenn wir alle die Welt unter-

schiedlich sehen, woher wissen wir, was in anderen Sprachen gesagt wird? Wie können wir wissen, wovon in einer anderen Sprache die Rede ist, was ‚gemeint‘ ist, wenn es keinen neutralen Standpunkt gibt, von dem aus wir die wahre, objektive Welt betrachten können? In der Sprachphilosophie wird ‚das Gemeinte‘ als Referenz bezeichnet.

Die Frage der Referenz (also: woher wissen wir, auf was sich Wörter beziehen oder worauf sie referieren) ist natürlich für die Translation von zentraler Bedeutung. Denn wir haben ja oben gesagt, dass wir beim translatorischen Handeln eben das tun: wir bewegen uns zwischen zwei unterschiedlichen Sichten der Welt und drücken eine bestimmte Interpretation mittels einer der Sprachen aus. Die Antwort lautet: wir wissen es aufgrund unserer Erfahrung mit der Realität, die mit unserer Kenntnis der Sprache gekoppelt ist.

## **Sprache und Realität**

Wir haben bereits festgestellt, dass unsere Erfahrung der Realität davon abhängt, welche Merkmale dieser Realität für unsere Kultur als relevant gelten, welche selektiert und schließlich auch sprachlich thematisiert – also lexikalisiert – werden. Betrachten wir zur Illustration kurz das unten stehende Bild. Was sehen Sie? Einen Hasen, ein Kaninchen, ein niedliches Haustier oder vielleicht ein lästiges Nagetier?

Je nach dem, wie Sie das Tier erlebt haben, werden Sie es unterschiedlich lexikalisieren, d.h. unterschiedliche Bezeichnungen dafür verwenden. Im Deutschen tendiert man dazu, das Wort Hase als allgemeine Bezeichnung zu verwenden, auch wenn es sich eigentlich um ein Kaninchen handelt. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass Hasen als niedlich, kuschelig und ‚lieb‘ empfunden werden;

immerhin sagt man Osterhase, Skihase etc. Die Tatsache, dass Hasen eigentlich (objektiv gesehen) dünner sind, längere Beine und Ohren, ein länger gezogenes Gesicht haben als Kaninchen und allgemein eigentlich viel weniger niedlich wirken, ist dabei irrelevant. Die kulturelle Interpretation dieses Teils der Realität verwendet eben das Wort Hase, um bestimmte Emotionen, um ein bestimmtes Bild oder Image zu wecken. In anderen Sprachen, z.B. im Englischen dagegen haben Hasen (hares) ein ganz anderes kulturelles Image: sie gelten als schlau, hinterhältig und sind alles andere als niedlich; sie werden eben anders interpretiert, und das Wort drückt auch diese Interpretation aus. Wenn wir also das Wort – eigentlich, die Erfahrung des Teils der Realität, die mit Hase bezeichnet wird – ins Englische übersetzen wollen, brauchen wir ein Wort, das eine ähnliche Interpretation dieser Erfahrung wiedergibt, z.B. rabbit, bunny oder sogar bunny rabbit, je nach dem, für welche Zielgruppe wir übersetzen. Denn im Englischen ist es das Wort rabbit (Kaninchen), das diese Erfahrung und Interpretation ausdrückt.

Wenn wir neue Sprachen lernen, lernen wir also neue Interpretationen der Realität, wir lernen z.B., dass im Englischen Hasen eigentlich Kaninchen sind (es sei denn, es geht um die zoologische Gattung). Wir lernen nicht nur, unsere Erfahrung der Realität anders zu interpretieren, sondern sie auch anders zu benennen.

Jeder Mensch hat Zugang zu jeder Sprache und jeder Kultur, weil sie die unterschiedlichen Formen darstellen, wie sich Menschen auf die Realität beziehen und diese interpretieren.

Es ist also unsere Erfahrung, die uns sagt, wovon die Rede ist. Es ist wohl klar, dass wir nicht wissen können, was ein Hase ist, wenn wir

noch nie mit diesem Phänomen in Berührung gekommen sind, sei es ‚live‘ oder in Büchern, im Kino oder im Fernsehen. Dies gilt auch für die Praxis der Translation. Wir wissen, wovon in einer Sprache die Rede ist, weil wir von dem Phänomen (Teil der Realität), das im Text thematisiert wird, irgendwie Erfahrung gewonnen haben. Und wenn wir dieses Phänomen auch in der Zielsprache und Zielkultur erfahren haben, wissen wir auch, wie man sich in der Zielsprache darauf bezieht und mit welcher Benennung. Die Tatsache, dass unsere Sprache unsere Sicht der Welt prägt, hindert uns nicht daran, neue Sprachen und neue Sichten der Welt zu lernen. Und sie hindert uns auch nicht daran, uns zwischen diesen unterschiedlichen Sichtweisen zu bewegen und eine davon in der Zielsprache auszudrücken, also, von einer Sprache in die andere zu übersetzen oder zu dolmetschen.